Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 2. Februar 1929 **N° 44** LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Geistige Strömungen der Gegenwart. — Gegen die neuen Gesanglehrmittel für die Primarschule. — † Eduard Iff. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La co-éducation des sexes. — Un beau et bon film. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 10.

Verlangen Sie
Westermann's Umriss-Stempel
zur Probe!
Schweiz, Kanton Bern, Graubünden, Wallis, Tessin, Berner Oberland, Mittelland, Jura, Emmental, Napf, Vierwaldstättersee, sämtliche Erdteile und europäischen Länder
Originalpreis: Fr. 12.50 (Mark 10.—)
Hiller-Mathys
Anschauungs-Materialien
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
Gegenüber dem Bürgerhaus
4

Volkskunst für Schule und Haus
EMIL ÄSCHLIMANN
Alt-Langnau-Töpferei
Ein Beitrag zur Volkskunde. Mit farbigem Titelbild u. über 70 Illustrationen. Fr. 8.—
Eine lebendige, fesselnde Darstellung des alten Kunsthandwerks im Emmental
A. Francke A.-G., Verlag, Bern

Feine Violinen
alt und neu
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 12

Epidiaskope
von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.
PHOTOHAUS BERN
3 CHRISTOFFELGASSE 3

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 6. Februar* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Wiener Schulreform.* Sitzung: Montag den 4. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im Sitzungszimmer des Schulhauses an der Grabenpromenade. Vortrag des Kollegen Fritz Spittler, Sekundarlehrer: «Die Bundeserziehungsanstalten in Oesterreich.» *Die Leitung.*

Arbeitsgemeinschaft für die Schrifterneuerung. Zusammenkunft Samstag den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Knabensekundarschulhaus II, Munzingerstrasse. Arbeitsprogramm: 1. Ueben der Kurrentschrift verbunden mit der Gestaltung des Schreibheftes. 2. Die Darstellung der schriftlichen Arbeiten im Deutschunterricht. *Der Anordner.*

Psychologische Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Psychopathische Kinder, Demonstration.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Vortrag* von Herrn Prof. Dr. Baltzer: «Das Seelenleben der Tiere», Sonntag den 10. Februar, vormittags 9½ Uhr, im «Bären» in Meiringen. Es wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Lichtbilder-Vortrag* von Prof. Dr. Kurth über: «Anton Bruckners Leben in Wort und Bild» (70 kolorierte Lichtbilder von Prof. Ledwinka vom Mozarteum in Salzburg), Mittwoch den 13. Februar, um 14½ Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Sumiswald. Ankunft der Züge: Von Huttwil 14^{25}, von Ramsei 14^{12}. Gäste sind willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Sektion Thun des B. L. V. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 9. Februar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1928/29 auf Postcheckkonto III/3405 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.— Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Ich bitte um genaue Innehaltung des Termins und lückenlose Einzahlung.

Der Kassier: *Rud. Hofmann,* Thun.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis am 12. Februar auf Postcheckkonto III/4318 folgendes einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1928/29: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Der Kassier: *Fr. Tanner.*

Sektion Laupen des abstinenten Lehrervereins. Nächste Zusammenkunft: Sonntag den 3. Februar, nachmittags um 2 Uhr, in Aarberg (Spinsweg).

Emmentalische Arbeitsgemeinschaft für Schrifterneuerung. Zusammenkunft Dienstag den 5. Februar, 17 Uhr, im Sekundarschulhause Rüegsauschachen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Büren-Aarberg. *Hauptversammlung:* Mittwoch den 6. Februar, nachmittags 1¼ Uhr, in Lyss, im Schulhaus, bei der Kirche. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Wichtige Mitteilungen vom Zentralvorstand. 4. Lichtbildervortrag: «Reise durch Holland und Dänemark»; Vortrag von Herrn Dr. Heberlein, Bern. 5. Unvorhergesehenes. — Gäste und zugewandte Orte herzlich willkommen. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet freundlich ein *Der Vorstand.*

Lüdernalpvereinigung. *Zusammenkunft* aller 1926er, 1927er und 1928er im Saal des Lehrerinnenheims Egghölzli, Bern (Tramhalt Burgernziel): Samstag den 16. Februar, nachmittags 2¼ Uhr. Herr Prof. Eymann wird sprechen über: «Die Idee der Faustdichtung von Gœthe.» Liedervorträge sind ebenfalls vorgesehen. Herzlich laden ein und grüssen *Die Veranstalter.*

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 2. Februar Probe für Pestalozzifeier, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe: Donnerstag den 7. Februar, nachmittags 5¼ Uhr, im alten Gymnasium. Stoff: Familienabend und Frühlingskonzert. Erscheinen sei Ehrenpflicht jedes Einzelnen. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 9. Februar, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand*

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Nächste Uebung: Montag den 4. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Prochaine répétition: jeudi 7 février, à 14½ h., à l'Hôtel Suisse. Administratif: Comptes de 1927 et de 1928. Programme d'activité pour 1929. Etude d'un nouveau chœur. On compte sur une forte participation. *Le comité.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Skitour:* Sonntag den 3. Februar. Abfahrt Bern-Hbf. um 6 Uhr 39 nach Langnau. Aufstieg nach Hohwacht-Blapbach (Mittagsrast)-Rämisgummen. Abfahrt nach Trubschachen. Ankunft in Bern 19 Uhr 30. Für ungeübtere Fahrer sind Abkürzungen der Tour möglich. Wir laden auch die Teilnehmer am Trocken-Skikurs freundlich ein. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Die nächste Uebung findet statt: Mittwoch den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch. *Der Vorstand.*

Kathreiners Kneipp Malzkaffee
hat mich höchst befriedigt; kein anderer Kaffee, auch kein koffeinfreier, kommt mir mehr auf den Tisch.
½ kg.-Paket 80 Cts.

Miete Teilzahlung Tausch
PIANOS
KRAMGASSE 54 - BERN
Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u. Reparaturen

St. Croix 438 **Töchterpensionat „La Renaissance"**
Waadt, Schweiz Bergaufenthalt 1100 m ü. M. **Sports**
Prospekt und Referenzen

Schulhefte - Schreib- und Zeichnungsmaterialien
Schulbilder und Wandschmuck - Artikel für das Arbeitsprinzip - Buntpapiere - Schulmünzen
Wandtafeln (mit schriftlicher Garantie)
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien
Ernst Ingold & Co. -:- Herzogenbuchsee
Eigene Werkstätte 359

LXI. Jahrgang ▫ 2. Februar 1929 N° 44 LXIe année ▫ 2 février 1929

Berner Schulblatt
L'ÉCOLE BERNOISE

Geistige Strömungen der Gegenwart.

(Schluss.)

Ebenso treten Versuche neuer *religiöser* Bildungen nicht schlicht als Religionen auf, sondern hier vermischt sich hinwiederum die Religion mit der *Wissenschaft:* so in der Theosophie, Anthroposophie (die sich als « Geisteswissenschaft » bezeichnet), in der « christlichen Wissenschaft » und andern verwandten Gebilden unserer Zeit. Wenn auch vielleicht in solchen Bünden mehr eine « Lebensanschauung » als eine Weltanschauung beabsichtigt ist: es bleibt charakteristisch, dass solche Lebensanschauung als Wissenschaft sich darstellt.

Man hat diese Vermischung der Wertgebiete als ein Zeichen der Auflösung genommen und unsere Zeit hierin mit der niedergehenden Antike in den ersten christlichen Jahrhunderten verglichen. Damit ist nach unserer Ansicht mehr gesagt, als wir wissen können. Wir wissen bloss, dass wir nicht konsolidiert sind, sondern in starker Bewegung begriffen. Keine solchermassen bewegte Zeit hat je von sich selber prophezeien können, ob sie ein Ende oder ein Anfang sei. Wir verkennen keineswegs die Gefahr, die es z. B. für die Religion bedeutet, wenn sie dem einfachen Mann und der einfachen Frau als « Wissenschaft » sich darbietet [40]); ebensowenig die Gefahr einer Aesthetisierung der Religion: und die Gefahr, die es für die Wissenschaft bedeutet, wenn sie es auf ausserwissenschaftliche Wirkungen absieht.

Uns kommt es hier auf das Positive dieses Vermischungsphänomens an: es spricht sich darin auf allen Lebensgebieten die Sehnsucht aus, dem *Ganzen* des Lebens zu dienen. Wir scheuen das Wort nicht: es spricht sich darin der *religiöse* Zug unserer Zeit aus. Weite Kreise sind den traditionellen kirchlichen Religionsformen entfremdet, neue oder erneuerte Formen spezifisch religiösen Charakters von allgemeiner Geltung sind noch nicht da — und so sucht man das Religiöse in die Formen zu fassen, die seit bald zweihundert Jahren ohnehin für sehr viele Europäer die Formen des Höheren überhaupt und der « Ersatz » [41]) für Religion gewesen sind: in die Formen der Kunst und Wissenschaft. Man denke an Gœthes Aeusserung:

> Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
> Hat auch Religion;
> Wer jene beiden nicht besitzt,
> Der habe Religion. [42])

In dem, was der Deutsche seit Gœthe emphatisch die « Bildung » nennt, steckten wohl von jeher religiöse Untertöne.

Sogar dem Zug zur Körperkultur, zur durchformten Leiblichkeit liegt in seinen edleren Aeusserungen die religiöse Sehnsucht zugrunde, das ganze Leben, also auch den Leib, von einem Höheren her seine Gestaltung gewinnen zu lassen. Die Kundgebung einer Gruppe der deutschen Jugendbewegung drückt diese Sehnsucht nach Heiligung des ganzen Lebens so aus: Wir lehnen ab « die erstarrte traditionelle Frömmigkeit, die *neben* Beruf, Essen und Schlafen *auch* noch den ‚lieben Gott' kennt..... » [43])

Dieser die Lebenstendenz bindende religiöse Zug war schon vor dem Kriege da; er zeigte sich etwa in West- und Mitteleuropa in der starken Anziehungskraft der russischen Dichter, besonders Dostojewskis; sodann bei bedeutenden Lyrikern, wie Rainer Maria Rilke und Stefan George — aber in vollerem Ausmass ist der religiöse Zug erst seit dem Kriege sichtbar geworden.

Besonders eine Erscheinung, die wir bei ihren besten Vertretern als religiös ansprechen möchten, hat sich seit dem Kriege sehr verstärkt: das Suchen nach der Lebens*gemeinschaft.* Zum Lebens*ganzen* gehört ja nicht nur die Ganzheit des einzelnen in sich, sondern auch und gerade seine Beziehungen zur Mitwelt.

Der Nivellierung des Individuums in der «Gesellschaft » folgte seit Nietzsche (in der Schweiz erschien Spitteler) die starke Betonung des Individuums. « Gesellschaft », das bedeutet eine Maschine, in der der Einzelne ein Rad ist: einen kalten Interessenverband, dessen Glieder in seelenlosen Beziehungen zueinander stehen. Aus dem fürchterlichen Worte « Vergesellschaftung » klingt uns die äusserliche kalte Beziehung entgegen.

Begünstigt vielleicht durch das Aufeinanderangewiesensein im Kriege, machte sich eine neue *Kollektiv*gesinnung geltend. Das Neue ist die Voraussetzung, dass Individuum und « Gemein-

[40]) Grosse Verdienste um die Herausarbeitung des *spezifisch* Religiösen aus seinen intellektualistischen, ethizistischen und andern ausserreligiösen Verbrämungen und um die *Auflockerung* unseres Sensoriums für das spezifisch Religiöse hat der Marburger Theologe *Rudolf Otto.*

(« Das Heilige », 9. Auflage 1922; « Aufsätze, das Numinose betreffend », 1923, worin besonders zu beachten ist die Kritik an Wundt in dem Aufsatz: « Mythus und Religion in Wundts Völkerpsychologie. »)

[41]) Vergl. *Eugen Dühring:* « Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres.... » 3. Auflage 1906.

[42]) Zahme Xenien (Cottasche Jubiläumsausgabe, IV, 1925).

[43]) « Das religiöse Deutschland », S. 233.

schaft » (wie man jetzt edler statt « Gesellschaft » sagt) keinen Gegensatz bilden. Erst *in* der Gemeinschaft entfaltet sich das Individuum in seiner Eigenart — ein Satz, der charakteristischerweise in einem ausgezeichneten philosophischen Buche der letzten Jahre, « Individuum und Gemeinschaft », von *Theodor Litt*, seine Begründung gefunden hat. [44])

Die Sehnsucht nach beseelter Gemeinschaft spricht in jugendlichem Schwunge aus dem Bericht über die Pfingsttagung eines deutschen Jugendbundes: « Wir waren herausgehoben aus der Ebene der Alltäglichkeit und schritten in jener Sphäre echter Ereignisse, in der jeder Gedanke eine Kraft und jedes Wort eine Tat ist. Wir sprachen nichts vergebens und taten nichts umsonst — konnten es nicht. Alles hatte ein Mass, und das Menschentum war gekrönt mit schlichtester und zugleich erhabenster Schönheit inneren Erfülltseins. » [45])

Aehnlich klingt es bei den Vereinen der sozialistischen Arbeiterjugend in Deutschland. [46]) Im Hintergrunde der « Gemeinschaftsschulen », die in einigen deutschen Grosstädten entstanden sind, steht der Gedanke, es könnten diese kleinen Republiken jugendlichen Zusammenlebens einst Zellen für die Gestaltung einer beseelten staatlichen Gemeinschaft sein. Wie sehr die Idee eines neuen Gemeinschaftsgeistes in unserer Zeit Wurzel fasst, zeigt etwa die Tatsache, dass ein *Nationalökonom* eine «Civitas Dei» (Staat Gottes) schreibt: die geschichtliche Betrachtung der Ausbreitung katholischen Gemeinschaftsgeistes in den frühchristlichen Jahrhunderten dient in dem Buche von *Edgar Salin* [47]) der Beantwortung der allgemeinen Frage: « Wie wird ein geistiges Reich irdisch-politische Wirklichkeit? »

Sicher spielt bei allen jenen für unsere Zeit so charakteristischen Bünden, Schulen und Kreisen (ältern, wie bei den Anthroposophen, oder neuern, wie in der « Schule der Weisheit » in Darmstadt) das Bedürfnis nach Gemeinschaft eine grosse Rolle. Bei den Besten wird die Forderung einer *religiösen* Lebensgemeinschaft das Bestimmende sein. Ob bei den meisten? Die Aeusserungen der deutschen Jugendbünde — um nur dies Beispiel zu nennen — erwecken öfter den Eindruck, als sei die ästhetische Freude an dem Lebensstil, den die Gemeinschaft dem einzelnen verschafft, stärker als die Idee der Gemeinschaft selbst.

Trotz des Zweifels gegenüber einzelnen Erscheinungen der Gemeinschaftsbildung in unserer Zeit wollten wir an diesen Ansätzen und Keimen nicht achtlos vorübergehen. Denn es sind Ansätze und Keime, die sich auf eine grosse ehrwürdige Idee zum mindesten beziehen *können:* auf die Idee der religiösen Lebensgemeinschaft. Platon hat sein ganzes Leben über diese Idee und ihre Verwirklichung im Staate nachgesonnen, und es ist kaum Zufall, dass uns dieses Zentrum Platons gerade heute in einem vorzüglichen Buche nahegebracht worden ist. [48])

Im Hinblick auf das, was das neunzehnte Jahrhundert « die soziale Frage » nannte, ist die Gemeinschaftssehnsucht unserer Tage nicht ohne Bedeutung. Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, dass diese Frage sich auf rechnerischem Wege allein nicht werde lösen lassen, sondern es gehöre dazu noch eine Wandlung der Gemeinschaftsgesinnung von innen her und auf beiden Seiten. [49])

* * *

Der hier versuchten Skizze geistiger Strömungen der Gegenwart würde ein wichtiger Zug fehlen, wenn wir nicht auch auf einige *Kritiker* der Gegenwart hinwiesen; auch sie gehören zum Bilde der Gegenwart.

Die Kritik lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gefahren einer Zeit der allgemeinen Auflockerung gegebener Formen auf allen Gebieten des Lebens: diese Gefahren sind Individualismus, Subjektivismus, Negativismus und schliesslich das Chaos.

Der Radikalismus des Protestes gegen Verengerungen und Erstarrungen der Formen des geistigen Lebens in einer bestimmten *Zeit* kann dazu führen, die *ewigen* Fundamente des geistigen Lebens selbst (der Kunst, der Philosophie, der Religion, des Staates, der Erziehung) mitzunegieren. Das ist bei der allgemeinen Richtung auf das « Leben » oft geschehen. Demgegenüber bemerken wir heute auf allen Gebieten, welche die Entfesselung des Lebendigen und Individuellen erfahren haben, hinwiederum den Ruf nach Form, nach objektivem Bestand, nach « Mehr-als-Leben », nach der Sache. « Neue Sachlichkeit » nennt sich die jüngste Richtung der Kunst, welche im Gegensatz zum Expressionismus dies betont, dass die Kunst ohne die Formelemente des Wirklichen nicht auskommt.

Wir vergegenwärtigen uns die Kritik an der exklusiv nach « Leben » rufenden Richtung an drei Beispielen. Als Kritiker der Lebens*philosophie* ist *Heinrich Rickert* hervorgetreten, als Kritiker der Lebens-« *Religion* » und Lebens*theologie Karl Barth*, als Kritiker der Lebens*pädagogik Theodor Litt*.

Gemeinsam ist diesen drei Männern der Hinblick auf die Gefahren der Lebensrichtung, insofern diese *nur* dem Leben dienen will und nicht auch dem, was mehr als « Leben » ist und um

[44]) Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. — 3. Auflage 1926.

[45]) Wilhelm Stählin: Ueber den gegenwärtigen Stand der Jugendbewegung (Zeitschrift « Die Erziehung », Jahrgang II (1927), S. 470 f.

[46]) « Das religiöse Deutschland », S. 112 ff.

[47]) Civitas Dei 1926, S. V.

[48]) *Julius Stenzel:* « Platon der Erzieher », 1928.

[49]) Diese Einsicht vertritt im Hinblick auf eine konkrete Frage ernst und eindringlich *Walter Morgenthaler:* « Ueber seelische Bereitstellung. Untersuchungen zur Psychologie und Politik in Personalfragen. » Bern, 1929. (Personal- und Anstaltsfragen. Beiträge zur Kranken- und Irrenpflege, 1. Heft.)

dessentwillen allein es sich letzten Endes rechtfertigt, den Strom der Lebenskräfte zu entfesseln.

Rickert [50]) kritisiert die Philosophie des Lebens vom Standpunkte der Klarheit und der Universalität der begrifflichen Erkenntnis her. Für das philosophische Denken ist das « Leben » immer nur *Material*. Man kann und soll *über* das Leben philosophieren, soll Begriffe suchen, die der Wirklichkeit des Lebens nahe bleiben, ihr angepasst sind. Aber eine Philosophie *des* Lebens, ein Philosophieren mit irrationalen Kräften unmittelbar aus dem Leben heraus, führt unentrinnbar zur Prinzipienlosigkeit und Fundamentlosigkeit des philosophischen Denkens. — Wir sehen, wie hier von der Seite der theoretischen Erkenntnis gegen die Vermischung der Wissenschaft mit andern (atheoretischen) Wertgebieten protestiert wird.

Es ist das Verdienst des Theologen *Karl Barth* [51]), höchst eindringlich gezeigt zu haben, dass auch die « religiöse » Zuspitzung der Richtung auf das « Leben », nur dann *wahrhaft* religiös ist, wenn es wirklich ein völlig Ueber-Lebendiges, « ganz anderes », wenn es wirklich *Gott* ist, woran das Lebensganze sich bindet.

Das starke Interesse der letzten Jahrzehnte für das persönliche Leben hat, wie wir sahen, der Psychologie neuen Inhalt gegeben. Diese Interessenrichtung hat auch eine differenzierte *Religionspsychologie* [52]) hervorgetrieben. Und so besteht heute, sowohl beim « Laien » (d. h. bei dem theologisch unreflektierten Menschen) wie bei dem religionspsychologisch orientierten Theologen die Gefahr einer Psychologisierung des Gegenstandes der Religion: Gottes.

« Gott ist Gott und Mensch ist Mensch »: das ist Barths einfache These. « Es sind », sagt Barth einmal, « wenn es zum *Glauben* kommt, die Wärme der Empfindung, die Wucht der Ueberzeugheit, ... immer nur begleitende, diesseitige und darum an sich unwichtige Merkmale des eigentlichen Vorgangs. » « Frömmigkeit » als *seelischer* Zustand ist, im Gegensatz zu dem, was Barth « Glauben » nennt, etwas *Subjektives*. « Auch dein *Eindruck* von Offenbarung, deine Ergriffenheit, dein *Erlebnis*, deine Begeisterung ist Fleisch, ist von dieser Welt. »

Wie Rickert für die Integrität des Gegenstandes der Philosophie — des « Logos » — sich wehrt, so Barth für die Integrität des Gegenstandes der Religion — Gottes.

An diesem Masstabe gemessen, unterstehen selbstverständlich auch alle Lebens*gemeinschaften* der Kritik: *religiöse* Lebensgemeinschaften sind es nur dann, wenn sie wirklich im Namen Gottes zusammengebunden sind. Hier civitas dei — dort civitas hominum oder nicht einmal das.

Wie Rickert als Philosoph, Barth als Theologe, so wehrt sich *Theodor Litt* als *Pädagoge* für die *Sache*, das heisst hier: für das, was der junge Mensch zu *lernen* hat.

Litt ist (wie Spranger) Mitherausgeber der Zeitschrift « Die Erziehung » [53]), einer Zeitschrift, welche gegenüber dem Radikalismus der « Lebens »-Pädagogik das Wertvolle alter Traditionen festzuhalten sucht, ohne sich übrigens dem berechtigten Motiv der « Lebens »-Bewegung zu verschliessen.

In seiner Schrift « Führen oder Wachsenlassen » [54]) zeigt Litt auf schlagende Weise, welcher Widerspruch darin liegt, dass gerade die lebenspädagogischen Radikalisten den jungen Menschen zu irgend einem vorgezeichneten Ideal — wie z. B. dem « deutschen Menschen » — heranbilden wollen. Sie nehmen damit rationalistisch vorweg, was doch just nach der *irrationalistischen Lebens*pädagogik dieser Männer in den schlummernden Kräften des unentfalteten Menschen noch verhüllt ist und verhüllt sein muss. [55])

An anderer Stelle [56]) wendet sich Litt gegen die einseitige Pflege des persönlichen Erlebnisses

[50]) In dem Buch « Die Philosophie des Lebens, Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit », 1920; dazu vergl. Rickerts « Allgemeine Grundlegung der Philosophie », 1921; in selbständiger Verarbeitung Hegelscher Motive gelangt *Richard Kroner* in seinem Buche « Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie» (1928) zu einem Stufenbau der Kultur, mit scharfer Herausarbeitung der einzelnen Kulturgebiete in ihrer unverwischbaren Eigenart.

[51]) « Der Römerbrief ». 2. Auflage 1923. Wie Barth gegen die Psychologisierung des Religiösen sich wendet, so der Theologe *Friedrich Gogarten* (weniger wuchtig als Barth, aber in einer feinen und reinen Weise) gegen die Historisierung des Religiösen, gegen die Auflösung der Theologie in Religionsgeschichte. Vergl. besonders: « Ich glaube an den dreieinigen Gott », 1926 (Kritik an Trœltsch).

Unter allen Kritikern der « Lebens »-richtung der Gegenwart ist Barth der radikalste. Da (wie alle Bücher) auch Barths Bücher *für* Menschen geschrieben sind, darf man annehmen, auch dieser Autor beabsichtige, eine positive Wirkung auf den Menschen. Wenn aber, wie bei Barth, alle Brücken von Gott zum Menschen abgebrochen werden, wenn alles «Immanente» (Irdische, Diesseitige) ohne Unterschied Fleisch und Sünde ist — möchte da nicht dem Menschen der Mut entschwinden, dem Irdischen seine formende Pflege, Gestaltung und Läuterung angedeihen zu lassen? — In dieser Richtung bewegt sich die vielfach an Barths Kritik der Gegenwart geübte Gegenkritik.

[52]) Ihr Begründer ist der amerikanische Psychologe *William James*. « Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit ». Deutsch von Georg Wobbermin, 1907.

[53]) Sie erscheint seit 1926.

[54]) « Führen oder Wachsenlassen. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems », 1927. — Vergl. auch *Jonas Cohn:* « Befreien und Binden », 1926.

[55]) Ueber die geschichtlich wandelbaren, relativen Bildungs*ideale* (im Gegensatz zur überzeitlichen, absoluten Erziehungs*idee)* vergl. *Ernst Hoffmann:* « Sophistik und Sokrates » (Badische Schulzeitung 1927, Nr. 9). — Dazu *Carlo Sguanzini:* « Der antinomische Zwiespalt in Pestalozzis Erziehungsauffassung und Erziehungspraxis (Schweizer. pädagog. Zeitschrift, Februar 1927, Heft 2 des 37. Jahrganges).

[56]) « Gedanken zum kulturkundlichen Unterrichtsprinzip. » (« Die Erziehung », 1. Jahrgang, S. 38 ff.; 99 ff.)

im « Kulturkundlichen Unterricht » (so nennt man heute in Deutschland den Sprachunterricht an den Mittelschulen). In einer für die Schule ungeeigneten Manier — schlechter Diltheyismus — wird bei der Lektüre dichterischer Werke nach « Erlebnisstrukturen » geforscht. (Gœthe als deutsche Seele, Shakespeare als englische Seele usw.).

Diesem Beginnen hält Litt entgegen: Was den jungen Geist zu formen vermag, sind vor allem die objektiven Werte des Kunst*werks*. Und hierfür ist die Grundlage (die jene Erlebnispädagogen überspringen möchten) nach wie vor das schlichte Verstehen des Sprachsinnes.

Die Erziehung trägt — dies vor allem betont Litt gegenüber der Erlebnispädagogik — notwendig einen konservativen Zug, weil sie des geistigen Gehaltes, den sie der Jugend zuführen will, nicht anders als in der tradierten Form habhaft werden kann. Sie entnimmt der Tradition diejenigen Werte, die die Weihe des Ueberzeitlichen tragen. Nur in der wechselweisen Berührung und Durchdringung solcher Werte mit den frischen jugendlichen Kräften können sich neue Werte entwickeln. Diese neuen Werte aber hat der Lehrende nicht zu präjudizieren. Die wechselweise Berührung und Durchdringung der bewährten *Formen* und des jugendlichen *Lebens*, so, dass keines das andere stört, ist die Sorge des Jugendbildners.

Wir sehen, in welchem genauen Zusammenhang die Pädagogik der Gegenwart mit dem allgemeinen Gang des geistigen Lebens steht. Wie Freiheit und Bindung zu vereinen seien, diese Frage stellt sich unserer geistigen Lage allerorten auf das dringlichste. So ist das ewige Grundproblem der Pädagogik « Freiheit oder Bindung» im besten Sinne zeitgemäss. In unübertrefflicher Weise spricht die pädagogische Forderung der Vereinung von Freiheit und Bindung, von Form und Leben das schöne Wort beim Eingang dieses Hauses [57]) in seinem Doppelsinne aus: « in labore *vita* » und: « in *labore* vita. »

Es ist vielleicht ein Stück ewigen Menschenschicksals, was in der hier skizzierten geistigen Bewegung der letzten fünfzig Jahre sich vollzogen hat. Die Menschen können nur mit- und durcheinander, sie können nur durch die objektive Kultur wahrhaft Menschen werden. Aber die festen Formen der objektiven Kultur[58]), ihrer idealen Bestimmung nach ein Segen dem Menschen, können ihm zum Fluche werden. Wenn nicht der Hauch des Geistes, in dem die Seele allein gedeihen kann, jene Formen durchwaltet, dann hemmen sie die Entfaltung des Menschlichen, statt sie zu fördern. Und dann empört sich mit innerem Rechte das Individuum im Namen des Besten in ihm selbst gegen jene Formen. Das Geist und Gehalt suchende *Leben* zerschlägt die *Form*. Aber ohne Bindung soll und will der Mensch nicht leben. Und wieder sucht er nach Formen, nach neuen oder erneuerten, die das Leben zu erfüllen vermögen. So ist es heute.

[57]) Der Vortrag wurde im neuen Berner Gymnasium gehalten.

[58]) Rousseaus und Nietzsches Kulturkritik haben ihre Wurzel in diesem Verhältnis von Seele und objektiver Kultur. — Neueste Betrachtungen hierüber: *Georg Simmel*, « Der Begriff und die Tragödie der Kultur » (« Philosophische Kultur ». Gesammelte Essais, 3. Aufl. 1923.) *Theodor Litt:* « Individuum und Gemeinschaft », besonders S. 320 ff. *Richard Kroner* a. a. O. S. 98 ff.

Gegen die neuen Gesanglehrmittel für die Primarschule.

III.

Das alte Format.

Die letzten Jahre haben in der Schule tiefgehende Umwandlungen gebracht. Wie auf allen Lebensgebieten, so zeigte sich auch hier ein starkes Bedürfnis nach einer Neugestaltung, wie sie durch die veränderte geistige Lage gefordert wurde.

Erstrebt wird heute im Unterricht eine Führung des Kindes im Sinne der Gemeinschaft. Zu deren Bereicherung sollen Eigenart und Fähigkeiten jedes einzelnen in selbständiger Arbeit entwickelt werden.

Diese Bestrebungen haben natürlich auch im Schulgesang und seinen Materialien Aenderungen hervorgerufen, indem eine Erneuerung des Stoffes notwendig wurde, der so gestaltet sein soll, dass er dem einzelnen eine stärkere persönliche Auswirkung ermöglicht gegenüber früher, wo oft in den Singstunden ein grosser Teil der Klassen nur die begünstigte erste Stimme zu begleiten hatte.

Nach dem Gesagten ist es begreiflich, dass man die neuen Singbücher etwas gespannt erwartete. Und es kam — *die Enttäuschung!*

Schon das *Kleid* der Bücher hat seine Geschichte, die für das ganze Werk bezeichnend ist und die ich deshalb hier erzählen muss:

Ein bekannter Künstler erhielt von der Gesangbuchkommission den Auftrag, Einband und Satzbild der neuen Bücher zu entwerfen. Er zog einen ebenfalls bekannten Kollegen als Mitarbeiter bei. Die zwei lieferten eine hochwertige Arbeit ab, die jedoch von der Kommission abgelehnt und stark verändert wurde mit der Begründung, die Grösse passe nicht. *Die neuen Bücher hätten nicht mit denjenigen alten Formats verpackt werden können!*

Befassen wir uns mit dem *Stoff* der Bücher, so begreifen wir sehr gut, dass die Kommission den Entwurf der Künstler ablehnen musste, denn dieser armütelnde Inhalt hätte sich im prächtigen Kleide doch ausgenommen wie Klein-Peter in Vaters Schuhen.

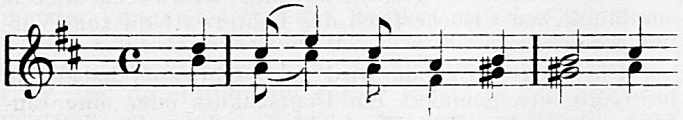
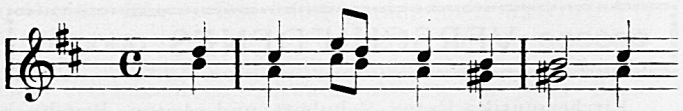
Wie steht es damit?

Nehmen wir altes und neues Buch für die Oberklassen zur Hand! Wenn das Vorkriegsbuch unsere Forderungen nicht mehr alle befriedigen *konnte*, weil es zu einer Zeit geschaffen wurde,

wo sie noch nicht bestanden, so muss man doch die in ihrer Art *wertvollen Liedsätze* gelten lassen. Das neue Buch dagegen enttäuscht nicht bloss, weil es *kein wesentliches Neues* bringt, den Umwälzungen der letzten Jahre entsprechend, *wofür es doch recht eigentlich hätte geschaffen werden sollen*, sondern auch noch, weil seine Sätze schlechter sind als die des alten.

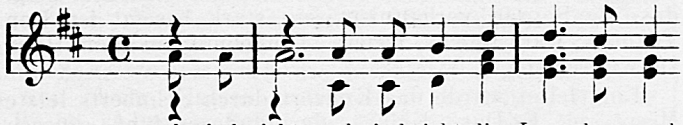
Hier einige Beispiele:

Eine Reihe von Liedern wurden vom alten ins neue Buch hinübergenommen, zum Teil mit Abänderungen, so auch « Wer recht in Freuden wandern will. »

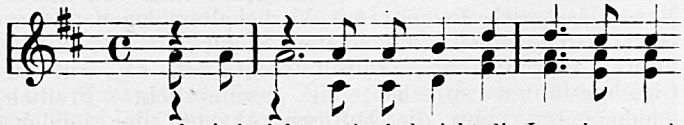
Ein Satz des *alten* Buches lautet:

Neuer Satz

Wer kann auch auf die Aufhebung dieser Synkope verfallen, die doch gerade das Wesentliche des Satzes in eigenartiger Weise zum Ausdruck bringt? Wie abstossend ist diese Verwässerung zum gemeinen Gewöhnlichen hin!

Das Lied enthält noch ein zweites Muster von Verschlechterung, das verdient, herausgestellt zu werden:

Alter Satz



Neuer Satz



Welche Geschmacklosigkeit, den eigenartigen Akkord auf « Lerchen » im alten Satze zu dem zu machen, was der neue Satz zu bieten wagt!

Das Lied « Das Wandern ist des Müllers Lust» (Zöllner) erscheint auch in abgeändertem Gewande. Wenn der neue Satz auch dem Original näher kommen mag als der alte, so ist das noch lange keine Empfehlung. Das dürften selbst Verfasser von Schulgesangbüchern wissen, dass ein dreistimmiger Satz kein vierstimmiger ist und diesen auch nicht nachahmen kann, wenn er nicht seinen Reiz einbüssen will.

Nach der alten Fassung setzte eine Stimme nach der andern ein, was eine schöne Steigerung zur Folge hatte. Heute entfaltet der ganze Chor seine volle Kraft von Anfang an. Warum auch das Leichtbeschwingte, Kindertümliche aufgeben zugunsten einer Form, die recht gut einem Bataillon einhermarschierender Soldaten entspricht?

Dann: Wie lebhaft und wanderfreudig klang früher das Sätzlein: « Das muss ein schlechter Müller sein ». Heute trampen zweite und dritte Stimme mit ihren langweiligen Terzen wie in Holzschuhen daher.

Als Verbesserung soll wohl auch gelten, dass « das Wandern » vom achtletzten bis zum fünftletzten Takte (vier ganze Takte) durchgesungen werden muss in einem Atemzuge. (Wie im Original, das für den erwachsenen Sänger gedacht ist.)

Doch davon genug!

Dann wurden neue Lieder aufgenommen, für die man sich geradezu schämt. Man wird wirklich nicht klar darüber, ob sie der Verfasser für Blechmusik- oder Handorgel-Potpourri setzte oder doch zum Singen. In den Liedern « Und schmückt der Lenz » (Seite 244) und « Konzert ist heute angesagt » (Seite 212) finden sich z. B. Trio-Einlagen, die bedenklich an Trompetengeschmetter, Fahnengeflatter und Lorbeerkränze erinnern.

Die angeführten Beispiele stehen nicht etwa vereinzelt da, sie geben vielmehr das durchschnittliche Niveau des Buches an. Weiteres Material in sozusagen beliebiger Menge steht zur Verfügung, da nur ein kleiner Teil der Lieder einer strengen Kritik standhält.

Und dieses Buch ist durch Verfügung des Regierungsrates als obligatorisches Lehrmittel erklärt worden! Da es nur zu einem kleinen Teil brauchbar ist, kann man nicht auf sich nehmen, es den Schulkommissionen zur Anschaffung zu empfehlen. Die an der Herausgabe mitverantwortlichen Behörden werden peinliche Gefühle haben müssen, wenn sie sich Rechenschaft geben, wohin sie von ihrem Vertrauensmanne geführt worden sind.

Was soll nun geschehen?

Fritz Lehner, Dürrenast.

---

† Eduard Iff.

Am 13. Dezember 1928 wurde in Büren a. A. Sekundarlehrer Eduard Iff, Vorsteher der Sekundarschule, zu Grabe geleitet. Ganz unerwartet starb er infolge eines Schlaganfalles am 10. Dezember, gegen Abend, nachdem er an diesem Tage noch bis 12 Uhr mittags in gewohnter Weise und ohne dass jemand die geringste Veränderung hätte wahrnehmen können, seinen Unterricht erteilte und so mitten aus treuer Pflichterfüllung abberufen wurde. Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung von Achtung, Dankbarkeit und Anhänglichkeit der gegenwärtigen und einstigen Schüler und der Mitbürger einem pflichtgetreuen Erzieher gegenüber. Nach der liturgischen Rede des Ortspfarrers Burri sprachen abwechselnd mit den Gesängen des Schüler- und Männerchors Kollege Seematter für Schule, Kollegen und Gemeindebehörden; Gerichtsschreiber Kocher für die ehemaligen Schüler und den Kirchgemeinderat. Inspektor Kasser für die

Promotionskameraden und am Grabe Gymnasiallehrer Raaflaub für den Alt-Hallerianerverband. Die Junghalleriana begleitete den Sarg mit Delegation und Banner. Unfassbar schwer war der Tag für die Trauerfamilie, schwer genug war er für alle, die den Verstorbenen näher kannten.

Eduard Iff wurde in Münchenbuchsee am 27. November 1863 geboren. Er wurde früh mutterlos und mit zehn Jahren verlor er auch den Vater, der dort Seminarlehrer war. Der Waisenknabe wurde von seinen ältern Geschwistern auferzogen, besuchte drei Jahre das Staatsseminar, amtete von 1882 an drei Jahre in Kirchberg, besuchte darauf zwei Jahre die Hochschule in Bern, wo er Mitglied des Akademisch-naturwissenschaftlichen Vereins wurde und zog 1887 als 24jähriger Sekundarlehrer an die Sekundarschule Büren a. A., wo er bis zu seinem Todestage äusserst segensreich wirkte.

Ausnahmslos bezeugen all die vielen Schüler, die während 42 Jahren in Büren seinen Unterricht geniessen konnten, dass der Dahingegangene ein vorzüglicher Lehrer und Erzieher war. Sein besonderer Vorzug lag in einer seltenen Mitteilungs- und Erläuterungsgabe, wodurch er jedem Schüler auch die schwerste Aufgabe leicht fasslich machen konnte. Diese Gabe, vereinigt mit einem unermüdlichen Eifer, einer peinlichen Pflichtauffassung und einem lebhaften Geiste verschafften ihm den seltenen Erfolg, dass er in seinen Fächern keine zurückgebliebenen Schüler kannte, dagegen viele aufzuweisen hatte, die Aufgaben über den Lehrplan hinaus bewältigten. Sein Rat galt auch unter den Kollegen viel. Es gab keine Neuerungen auf pädagogischem und methodischem Gebiete, in die er sich nicht vertiefte; doch nicht alle legte er seinem Unterrichte zugrunde, da ihm viele gefährlich schienen für die Resultate, die er von seiner Arbeit verlangte. Die jugendliche Begeisterung, mit der er unterrichtete, hielt ihn auch in seinem Aussehen jung.

Neben der Berufsarbeit war Eduard Iff auch bereit, der Oeffentlichkeit seinen Anteil an Bürgerpflicht zu leisten. Im Gemeinnützigen Verein und im Verein für Naturalverpflegung zeigte er, dass er auch die Leiden des Lebens kannte und gerne dort half, wo andere Mangel litten. Mit der Gründung der gewerblichen Fortbildungsschule schuf er sich ein neues arbeitsreiches Unterrichtsgebiet und den Mitbürgern vermehrte Bildungsgelegenheit. Seit vielen Jahren sass er im Kirchgemeinderate, und die Gemeinde schuldet ihm besonders grossen Dank für die Arbeiten, die er ihr als Mitglied und langjähriger Präsident der Kommission für Licht und Kraft leistete. Er war in dieser Kommission ein voller fachmännischer Berater der Gemeinde. Ueberall, wohin ihn das Vertrauen der Oeffentlichkeit berief, leistete er ganze Arbeit, und seine Pflichttreue wird an manchem Orte vermisst werden.

Tiefgebeugt trauern um ihn seine ihm 1887 angetraute Gattin und seine vier Töchter und drei Söhne. Wohl stehen sie alle in gesicherter Stellung auf Ehrenposten; aber um so mehr hätten sie dem Gatten und Vater, nachdem die grössten Mühen und Sorgen seines Lebens vorüber waren, einen langen Lebensabend gegönnt. Möge das viele Beileid, das der Trauerfamilie in den schweren Tagen ausgesprochen wurde, ihren grossen Schmerz lindern helfen; denn Eduard Iff, Deine Schüler, Deine Kollegen und Mitbürger, sie halten Dein Andenken hoch in Ehren.

-er.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Saanen des B. L. V. Der Massenaufmarsch zur Synode vom 24. Januar bewies Fritz Wartenweiler, dem Künstler in der mündlichen Darstellung, dass er sich in der Wahl des Themas «Jacob Burckhardt» nicht vergriffen hatte. Aus dem Turbach waren die Teilnehmer am Jungmännerkurs vollzählig erschienen und gaben schon durch ihre Anwesenheit der Veranstaltung ein besonderes Gepräge. Sowohl das Werk, als auch die Persönlichkeit Jacob Burckhardts haben es Wartenweiler angetan, dass er in freiem, formvollendetem Vortrag seine dankbaren Zuhörer dem Basler Geisteshelden näherbringen konnte. Die Diskussion ergab noch manches gute Wort. Dass die Werke Jacob Burckhardts letztes Jahr nachdruckfrei geworden sind, wird dem allezeit empfänglichen «Büchertisch des Lehrers» bald zum Vorteil gereichen.

Die nächste Synode wird zu beschliessen haben, ob im Laufe des Sommers ein Deutschkurs oder eine Einführung in die Herstellung kleiner kunstgewerblicher Arbeiten abgehalten werden sollen. *W. G.*

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Kirchenmusik. Franz Schubert und Anton Bruckner — beide mit Werken grossen Stils vertreten — erlebten letzten Samstag und Sonntag im Kasino Bern eine würdige und in allen Teilen wohlgelungene Aufführung. Der Lehrergesangverein Bern, unter A. Oetikers Leitung, zeigte sich auf der gewohnten Höhe. Rhythmische Straffheit, Disziplin, korrekte, schöne Aussprache des lateinischen Textes sind seine besten Qualitäten, die in erster Linie Bruckners Te Deum zugute kamen. So wirkten denn auch der Eingangschor «Te Deum laudamus», das «Aeterna fac» und die Schlussteigerung im «Non confundar» ganz besonders hinreissend. Leider tritt in den polyphon gehaltenen Sätzen der Alt zu wenig plastisch hervor, was wohl daher kommen mag, dass der Sopran verhältnismässig stark besetzt ist. Den Tenören wäre etwas freiere Tongebung in der Höhe zu wünschen.

Eingeleitet wurde das Konzert durch Schuberts letzte Messe in Es-Dur. Keines der andern fünf grossen Kirchenwerke des Liedermeisters hätte unbeschadet die Nachbarschaft des Te Deum ertragen. Auch von dieser Messe lässt sich das nur mit Vorbehalten sagen. Schuberts Kirchenmusik, die letzten Endes «in der Lyrik ihren Ursprung hat», rüttelt nicht auf, sie will zu Gleichgesinnten sprechen, sie verinnerlicht. Freilich fehlen gerade hier die heftigen Akzente der Leidenschaft nicht (Gloria, Sanctus). Eine Aufführung, die das Tragische und Dämonische dieser Musik kräftig unterstreicht, die nicht — was bei Schubert immer eine Gefahr ist — zu sehr ins Lyrische versinkt, kann vielleicht zwei so grundverschiedene Werke zur Einheit fügen. Der Wille zur Einheit war wohl deutlich zu spüren, aber als organische Steigerung konnte Bruckners Te Deum trotzdem nicht wirken, es riss entweder zur Begeisterung hin, die vom vorherigen nichts mehr weiss, oder, wo der Gegensatz zu stark empfunden wurde, traf es Hörer, die sich Schubert zuliebe neuen Eindrücken verschlossen. Die grossen Meister sollten nie gegeneinander ausgespielt werden — und auf Grund dieses Konzertes erst recht nicht. Schubert wäre dabei im Nachteil, da er sich nur gelegentlich der Kirchenmusik zuwandte. Die Unsterblichkeit errang er in Werken anderer ihm voll entsprechenden Formen, während man Bruckner im Te Deum ganz im Brennpunkt seines Schaffens trifft. Es läge hier nahe, ungerechte und voreilige Werturteile zu fällen.

Die Solisten sind fast alle in Bern vorteilhaft bekannt und seien an dieser Stelle nur dem Namen nach

erwähnt. Lucia Corridori, Luzern (Sopran), Amalie Roth, Bern (Alt), Werner Schuhmacher, Aachen (Tenor), Alfred Grüniger (Tenor), Ernst Schläfli, Bern (Bass), Robert Steiner, Bern (Orgel).

Entgegen einer Behauptung im Berner Tagblatt sei hier ausdrücklich betont, dass sich der Lehrergesangverein Bern als durchaus befähigt zur Aufführung schwieriger Werke erwiesen hat, und mit vollem Recht braucht er sie nicht andern Chorvereinigungen der Stadt zu überlassen. Wenn auch etwa hoch gegriffen wird, wollen wir das nicht Mangel an Selbstkritik nennen, sondern werten als « strebendes Bemühen », dem der Erfolg nicht versagt bleiben kann. *K. B.*

NB. Ein zweiter eingegangener Bericht über die gleiche Veranstaltung des Lehrergesangvereins Bern wird dankend beiseite gelegt. *(Red.)*

Schulgesang. Als ich die Forderungen der Versammlung des Vorstandes und der Musikkommission des Bernischen Kantonalgesangvereins, wie Kollege Ramseyer sie uns in Nr. 37 des Berner Schulblattes zur Kenntnis bringt, las, da entfuhr ein derber Fluch meinen Lippen, und mein gerechter Zorn legte sich erst, als ich mir die darauffolgenden, jene Forderungen zum Teil energisch abweisenden Gegenbemerkungen des genannten Einsenders zu Gemüte führte. Das fehlte gerade noch, dass wir Primarlehrer an den obern Schuljahren, die wir uns ohnehin jahrein, jahraus mühsam mit den von der Sekundarschule verschmähten Schwachmatikern (in jeder Beziehung) herumzuschlagen haben, auch noch dazu gepresst werden sollten, am Konservatorium einen Spezialkurs in Musik durchzumachen. Durch meinen Jungen, der im letzten Jahre einen solchen Kurs für Vereinsdirigenten genoss, habe ich einigermassen erfahren, was da geboten und gefordert wird. Und da frage ich mich dann, was sich jene Herren Musikkenner eigentlich vorstellen, mit was für Material wir es speziell in den obern Schuljahren der Primarschule zu tun haben. Sie scheinen davon kaum eine blasse Ahnung zu haben, sonst könnten sie uns nicht solch absurdes Zeug zumuten. Heute, wo nachgerade beinahe in jedem Nest eine Sekundarschule besteht, die uns alle einigermassen befähigten Schüler wegschnappt! Wohlverstanden, ich polemisiere nicht und tat es auch nie gegen die Sekundarschule! Ich wehre mich nur gegen Zumutungen, die man nicht zu stellen wagte zu einer Zeit, wo wir auch die befähigteren Schüler noch in den obern Klassen unterrichten durften. Ich habe z. B. im siebenten Schuljahr 17 Schüler (12 Mädchen und 5 Knaben, dabei 3 Konfirmanden) und danke Gott, dass es mir nach 1¾jährigem Unterricht nun mit Ach und Krach gelungen ist, diese 17 Kunstbeflissenen dazu zu bringen, *in relativ kurzer Zeit* die Melodie der einfachern C-, G- und F-Lieder in unserm neuen obligatorischen Gesangbuch nach Noten zu erlernen. Wenn ich sage, dass ich seit letztem Frühjahr *derart* 38 Lieder gelehrt habe, so wird man verstehen, dass es unter diesen Umständen nicht möglich war, die Lieder so oft zu singen, dass man dies « eindrillen » nennen könnte; sie gehen denn auch nicht auswendig, und ich bin froh, wenn die Schüler einstweilen *die Noten noch so gut nachsehen*, dass sie nicht gedankenlos nebenaus fahren. — Und diese Klasse ist eine der unfähigsten Singklassen, die ich seit 40 Jahren je geführt. Ich möchte nur sehen, wieviel mehr ein « konservatorisch » gemodelter Gesangsspezialist aus diesen Kapazitäten herausbringen würde.

Kollege Ramseyer hat ganz recht, wenn er sich gegen solche überspannten Forderungen zur Wehr setzt. Wenn die so gerne an uns Stümpern von Gesanglehrern herumnörgelnden Herren mit dem, was wir zu erreichen imstande sind, nicht zufrieden sein wollen, so mögen sie uns in erster Linie ein besseres Schülermaterial zur Verfügung stellen, dann wollen wir weiter miteinander reden.

Und dann mögen sie, wie Kollege R. ganz richtig betont, vorerst unter sich über die *eine* einzig richtige Gesangsmethode sich verständigen. Ich unterrichtete die ersten zirka sechs Jahre nach der Weberschen Solmisationsmethode, ging dann aber zur Ruckstuhlschen Ziffernmethode über, der ich seit zirka 34 Jahren treu geblieben bin, weil sie mir unter den gegebenen Verhältnissen immer die besten Resultate ermöglichte. Schüler, die im Ziffernsingen bewandert sind, finden sich auch in der Solmisation und in der absoluten Tonbenennung leicht zurecht.

Was die Bildung des musikalischen Geschmackes betrifft, so nehme ich an, dass unsere neuen Lehrmittel nun das Zeitgemässe bieten. Ich halte mich deshalb strenge an sie, und es fällt mir nicht ein, aus allen möglichen privaten Liedersammlungen die « zügigen » Jodel- und Trällera-Lieder herauszufischen, einzupauken und bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit loszulassen, um einem « kunstverständigen » Publikum zu zeigen, was für ein « Hecht » ich im Gesangsunterricht sei. *-r.*

Erklärung. Nach der Wahl des Seminardirektors in Thun und schon vorher habe ich häufig die Anfrage erhalten, ob es wahr sei, dass ich mich ebenfalls um die Stelle beworben. Um falsche Auslegungen zu verhüten, möchte ich hiermit erklären, dass ich nicht angemeldet war. — Anonyme Zusendungen von « lieben Kollegen » brennen « wie heimliche Liebe » so heiss! —

Langenthal, den 25. Jänner 1929. *Emil Wymann.*

Die Lehrmittelkommission für die deutschen bernischen Sekundarschulen besteht laut Amtlichem Schulblatt vom 31. Dezember 1928 aus sieben Mitgliedern, worunter sich *ein einziger Sekundarlehrer befindet.* — Die Lehrer an nicht ausgebauten Sekundarschulen, die mit den « modernen » Lehrmitteln sowieso immer die grössten Nöte haben, werden überhaupt nicht angehört.

Wer machte eigentlich die einseitigen, verkehrten Vorschläge für diese Wahl, die wir als eine hohnvolle Herausforderung betrachten müssen? Haben unsere Sekundarlehrer etwas zu wenig « Distanz », um beurteilen zu können, welche Lehrmittel für ihre Schulen taugen? Ei, ei, — warum wählt man dann nicht gleich Hochschulprofessoren aus Berlin oder Obergymnasiallehrer aus Hamburg in die Lehrmittelkommission für bernische Sekundarschulen? *W. S.*

Oberburg. Freitag den 18. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltete die hiesige Schulkommission gemeinsam mit der Sekundarschulkommission, dem Gemeinnützigen Frauenverein und dem Samariterverein in der Kirche einen *Elternabend* mit öffentlichem Filmvortrag und einleitendem Referat von Herrn Dr. Mosimann, Burgdorf, über das Thema: « Wie sag ich's meinem Kinde ». Dass es sich dabei hauptsächlich um die Aufklärung der Jugend über die Herkunft der Kinder handelte, geht schon aus dem Thema hervor. Der Herr Referent empfahl denn auch unter anderem der Lehrerschaft, soweit dies der Fassungskraft der Schuljugend angemessen ist, die Befruchtungsvorgänge bei Pflanzen und Tieren (z. B. Bienen) recht ernsthaft zu erläutern, woraus dann die nötigen Analogieschlüsse leicht gezogen werden können. So sehr ich nun damit einverstanden bin, dass man mit den albernen Märchen vom Storch und dergl. abfährt, möchte ich doch darauf hinweisen, dass meines Erachtens die Klippe nicht eigentlich im Befruchtungsvorgang zu suchen ist, sondern im Begattungsvorgang, und da wird es ungleich *schwieriger* sein, die wünschenswerte Aufklärung zu geben. *R. D.*

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Anmeldungen für den Vollkurs 1929—30 am Heilpädagogischen Seminar Zürich werden bis Ende Februar entgegengenommen.

Der fünfte Vollkurs beginnt zweite Hälfte April; er dient zur Ausbildung von Lehrkräften, die sich die Erziehung und den Unterricht blinder, sehschwacher, tauber, schwerhöriger, sprachgestörter, geistesschwacher, körperlich gebrechlicher, epileptischer, gefühls- und willensgestörter oder sonstwie schwererziehbarer Kinder zur Aufgabe machen.

Wir bitten weitere Interessenten für den Kurs um baldige Fühlungnahme mit uns, da die Teilnehmerzahl wie in früheren Jahren beschränkt wird.

Orientierende Drucksachen versendet und jede weitere Auskunft erteilt: Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

Der Schreibkurs in Solothurn fand nach elf arbeitsreichen Nachmittagen am 5. Januar seinen Abschluss. Herr Schuldirektor Gysliger dankte Herrn Hulliger für seine intensive Arbeit und den Kursteilnehmern für ihren Fleiss und freudigen Eifer. Mit überzeugenden, warmen Worten sprach er die Hoffnung aus, die neue Schrift werde mit der Zeit Eingang finden in alle Schulen zu Stadt und Land und für Schüler und Lehrer eine Freudenquelle bilden. Er habe den Vorwurf gehört, dass nicht alle Kursteilnehmer die neu gelernte Schrift als persönliche Handschrift anwenden. « Das verlangen wir gar nicht von ihnen. Wenn sie nur die Kinder darin unterrichten! Neulernen ist unendlich leichter als Umlernen. » — Die Kursteilnehmer überreichten Herrn Hulliger zwei Solothurner « Originale », die Holbeinsche und die « Madonna in Erdbeeren ». Eine heitere Ueberraschung bildeten die « Schrybkursvärsli » einer Teilnehmerin. Frohgelaunt ging man auseinander, nachdem man noch vierteljährlich wiederkehrende Schreibstunden beschlossen hatte, worauf wir uns schon jetzt freuen. *B.*

Die Vortragstätigkeit des Schweizerwoche-Verbandes und die Vorführung von schweizerischen Industriefilmen. Der Schweizerwoche-Verband hat in den letzten Jahren seine Vortragstätigkeit weitgehend entwickelt. In steigendem Masse wird dieser Dienst von seiten der Schulen und der Lehrervereine benützt.

Zur Einführung in die schweizerische Wirtschaftskunde und zur Belebung des Geographieunterrichts stehen zahlreiche Filme aus den wichtigsten Produktionsgebieten zur Verfügung (Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Textilindustrie, Leder- und Schuhindustrie, Uhren- und Maschinenindustrie, Baugewerbe, Buchdruckerei, Fabrikation von Porzellan, Linoleum, Bleistiften).

Das Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn stellt auf Verlangen Schulbehörden und Lehrern eine Vortrags- und Filmliste gerne zur Verfügung und gibt Auskunft über die Vorführungsbedingungen.

Schweizerwoche-Verband.

Heimatlieder von Hugo Keller. (Verlag Müller & Schade, Bern.) Wer kennt sie nicht, Hugo Kellers frischfröhliche Schülerchöre, sein «Gurteliedli», «Tschulimungliedli» und « Ich hab die Heimat lieb ». Wenn man sie einmal von munterer Buben- oder Mädchenschar hat singen hörn, dann wird man diese kleinen Perlen nicht so leicht vergessen. Sie haben denn auch schon im ganzen Lande Eingang gefunden. Eines fehlte ihnen bis heute: eine passende Klavierbegleitung. Nun hat *Friedrich Niggli*, der feinsinnige Zürcher Komponist und Pianist, zu den drei Liedern eine prächtig fliessende und dem Originalgedanken des Komponisten trefflich naheliegende Begleitung geschaffen, welche ihnen noch viele neue Freunde sichern wird. Die Bearbeitung (soeben in gediegener Ausstattung bei Müller & Schade erschienen) lässt sich sowohl als Begleitung zu dem vorhandenen dreistimmigen Chorsatze, als auch als Begleitung der Lieder in einstimmigem Satze verwenden. Selbst als reine Klavierstücke lässt sie sich in ihrer frohen, heimeligen Melodik sehr wohl gebrauchen. Wir möchten Kolleginnen und Kollegen auf die drei Lieder besonders aufmerksam machen; sie können das Programm von Schülerkonzerten, Schlussfeiern, Examen etc. sehr wertvoll und ansprechend bereichern. *-eg-*.

La co-éducation des sexes

ou

Une institution qui a fait ses preuves.

Ce grand problème pédagogique continue à alimenter les discussions et deux journaux de chez nous d'opinions différentes en ont dernièrement nanti le public. On sait aussi que ce système est une des pierres angulaires de l'édifice scolaire rêvé par les novateurs.

La co-éducation est-elle un bien? Est-elle un mal, « un péril à dénoncer »? Et comment notre peuple bernois l'a-t-il envisagée, et l'envisage-t-il aujourd'hui encore? Peut-on la charger de tous les péchés d'Israël comme d'aucuns affectent de le penser, ou, au contraire, faut-il généraliser le plus possible ce mode d'enseignement de la jeunesse?

Le « Pays » a publié une étude intéressante, non par les arguments toujours les mêmes, mais par la franchise de ton qui y règne. On y demande si l'école fait tout ce qui est en son pouvoir pour la formation et la préservation morales de la jeunesse. Les nouvelles méthodes pédagogiques tant prônées dans certains milieux, les efforts qui sont faits — c'est le « Pays » qui parle — par ces éducateurs ultra-modernes pour amoindrir ou supprimer l'enseignement religieux, la meilleure, sinon l'unique sauvegarde contre le vice et le crime, et faire de l'école publique une usine de libres-penseurs et d'impies, n'ont-ils pas une part dans le dévergondage de la jeunesse contemporaine?

Puis, le journal s'en prend à « la prétention inouïe de vouloir ériger en système d'éducation ce qui, jusqu'à ce jour devant la conscience chrétienne, ou devant la conscience simplement honnête, fut constamment, et à juste titre, considéré comme un grand danger pour la jeunesse: la co-éducation ».

Donc, tous les citoyens bernois qui, en leur temps, ont accepté la « Loi sur l'instruction primaire » de 1894, tous ceux qui, aujourd'hui, estiment l'école mixte à sa juste valeur, c'est-à-dire la tiennent pour une institution qui a fait ses preuves, sont des gens à la conscience malhonnête; seule serait honnête, l'infime minorité de ceux qui prennent pour pure parole d'Evangile, les enseignements dogmatiques du journal de Porrentruy.

Puis, celui-ci donne quelques « précisions » que nous tenons à signaler: « La loi de 1894 a consacré l'école mixte comme un pis-aller, dicté principalement par des circonstances d'ordre financier. La loi n'en méconnaît pas les inconvénients et les dangers. Elle n'en fait pas, en tout cas, un système d'éducation. Cela est si vrai que notre loi scolaire actuelle autorise les communes, lorsque les circonstances le permettent, d'établir des classes spéciales pour les garçons et les filles. Notre système d'écoles mixtes ne fut admis, en somme, que sous réserve des mesures élémentaires de prudence, nécessaires pour en écarter ou en diminuer les inconvénients. »

Comme si le législateur, et, à sa suite le peuple bernois, ne tenait pas autant que les Folletête

et Boinay, en 1894, et comme s'ils ne tiennent pas, en 1929, à la santé morale de l'école et de la jeunesse!

Mais, continue-t-on, « aujourd'hui il ne s'agit plus de tout cela. Notre système d'écoles mixtes, dangereux et mauvais en principe *est en train de se muer en véritable système d'éducation* (souligné dans le texte). Dès lors, toutes les précautions, toutes les mesures de sagesse et de prudence employées jusqu'à ce jour, sont destinées à disparaître. Ainsi, du moins, le proclament certains jeunes pédagogues trop férus des théories modernes d'éducation.

La co-éducation, comme système d'éducation, fut prônée et recommandée dans le synode scolaire de Courrendlin, le 27 août 1927.[1]) Et nous apprenons que, dans une de nos importantes localités jurassiennes que nous ne nommerons pas aujourd'hui,[2]) le système commence à être appliqué. Dans trois classes inférieures, nous dit-on, les enfants sont systématiquement placés par paires, c'est-à-dire un garçonnet et une fillette par banc. (Quelle dépravation! Réd.)

Il s'agit sans doute des tout petits. Mais là n'est pas le mal. Le mal, le danger certain, le voici: c'est que nous nous trouvons en présence d'un commencement de réalisation voulue, délibérée, de co-éducation, réalisation qui s'étendra certainement à toutes les classes et à toutes les écoles de notre pays, si on n'y prend garde et si on n'y met le holà.

C'est l'exécution du *mot d'ordre* parti de certains pédagogues de haute volée, comme le pédagogue genevois Ferrière, de l'Institut J.-J. Rousseau. Il préconise la co-éducation, mais, dit-il, ce système ne pourra être pratiqué avec succès, qu'à condition que les enfants « des deux sexes aient été éduqués en commun dès leur jeune âge ». N'est-ce pas ce qui se prépare dans la localité dont nous parlons?

Et que l'on n'invoque pas, en faveur de la co-éducation, quelques misérables raisons pédago-

[1]) M. A. Champion, notre collègue de Delémont, y présenta un bon et solide travail sur l'« Ecole, la Famille et les Pouvoirs publics », dont les excellentes conclusions furent du reste acceptées à l'unanimité. Le problème de la co-éducation y est traité dans ces lignes:

« A notre époque d'après-guerre, où l'école s'efforce de procurer la paix aux peuples et d'apporter la réconciliation parmi les classes sociales, il est désirable aussi de poser entre les sexes les bases d'une meilleure intelligence. On y arrivera par la co-éducation des sexes à l'école et dans la famille. Théoriquement, l'école mixte constitue un terrain idéal pour préparer les deux sexes à une collaboration dans le domaine spéculatif et dans le domaine économique; mais, en pratique, il ne saurait y avoir de co-éducation des sexes sans le concours de la famille.

Dans le compte-rendu d'une conférence donnée à Lausanne par E. Pieczynska et intitulée: *La co-éducation des sexes en famille et à l'école,* nous lisons ce qui suit:

Au point de vue de la *moralité sexuelle*, la co-éducation s'est montrée bienfaisante. L'accoutumance à la vie en commun favorise entre les sexes des relations saines, qui atténuent la tendance aux imaginations morbides durant la crise de puberté, et qui bannissent les manifestations anormales qui s'observent parfois dans les internats où les sexes sont séparés.

Là où les conditions d'une co-éducation idéale ne se trouvent pas réalisées dans les écoles publiques, il appartient aux familles d'y suppléer en encourageant la jeunesse, à côté de l'école, à des activités en commun. La camaraderie du sport peut être approuvée comme un mode de récréation plus salubre que les plaisirs de société. Mais le sport n'est pas aussi éducatif que la collaboration à un travail utile, et la camaraderie n'est pas la fraternité. Celle-ci comporte des associations plus sérieuses et des buts moins égoïstes que celui de se divertir. Elle incite les jeunes gens des deux sexes à la communauté d'un idéal moral poursuivi de concert. Dans ces amitiés féminines, le jeune homme trouvera une sauvegarde contre des compagnies dangereuses. Les jeunes filles trouveront dans ces amitiés franches et viriles un élargissement d'horizon qui les détournera des niaiseries et des puérilités du flirt où d'autres se dissipent trop souvent. Ces relations juvéniles et pures seront pour frères et sœurs d'élection le moyen de se soutenir mutuellement dans la voie qui conduit à de nobles vies. Dans ce ferme propos, leurs rapports fraternels peuvent exercer une influence d'une puissance insoupçonnée. —

Ad. Ferrière, à son tour, dans son ouvrage « l'Education dans la Famille », relève avec sa compétence et sa franchise habituelles, les heureux résultats qui peuvent découler d'une co-éducation des sexes bien comprise:

Et voilà franchie la crise de la puberté... Tous les problèmes de l'existence et de la pensée se posent à la fois. C'est l'épanouissement religieux, philosophique, moral, social. C'est l'âge aussi où, après une période d'éloignement et de mépris, le jeune homme revient à la jeune fille. Là surtout où la famille compte des frères et des sœurs, on sentira ce mépris secret faire place à de la tolérance, la tolérance à son tour faire place à de l'estime. Le jeune homme devient serviable, chevaleresque. Aux parents qui n'auraient que des fils ou des filles, je voudrais recommander de mettre si possible, et très tôt, leurs enfants dans des classes co-éducatives ou, si cela n'est pas possible, de favoriser les jeux, les travaux et les excursions avec des enfants de l'autre sexe. Il est d'une importance capitale, pour le sérieux de la vie, pour la préparation psychologique au mariage par la connaissance de l'autre sexe, que garçons et filles aient eu affaire les uns aux autres à tous les âges et dès le premier âge. La co-éducation évite le romantisme dans le bleu, l'ignorance réciproque et les coups de foudre désastreux qui en résultent parfois. Je ne vois pas que l'homme puisse respecter la femme si l'adolescent a tout ignoré de l'adolescente.

Et M. Champion concluait en parlant de la « meilleure intelligence et des relations plus saines entre les sexes grâce à la co-éducation », paroles auxquelles applaudirent, pour parler comme le « Pays » « ces éducateurs inconscients ou insensés, ces corrupteurs de la jeunesse », au nombre desquels nous sommes bien obligés de compter un directeur d'école normale et le secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois qui assistaient à ce synode.

[2]) Il s'agit de Delémont, car nous savons pertinemment que la direction du « Pays » s'est renseignée, bien mal du reste, dans cette localité. Il arrive effectivement que *certains* élèves, mais non pas *tous systématiquement*, soient placés comme on l'indique, pour des motifs d'ordre pédagogique. Mais où la chose tourne à la confusion du « Pays », c'est que, jamais, lors de leurs visites, les membres de la Commission d'école n'ont élevé la moindre objection à ce sujet, et la Commission comme telle n'a jamais eu à statuer sur des plaintes en cette matière. Pourtant, elle compte au moins un membre dont les attaches étroites avec le mouvement dont le « Pays » est l'organe, sont bien connues; cette personnalité doit être aujourd'hui fort marrie des excès de zèle, pour ne pas dire, des mensonges de X. X. X., ainsi que du certificat de tiédeur qui lui est, *ipso facto*, décerné.

giques. D'excellents pédagogues, anciens et modernes, s'élèvent contre la co-éducation... De sorte que, une saine pédagogie, fondée sur la science positive la plus certaine, demanderait plutôt la séparation totale des sexes dans l'éducation.

Que les parents, qui ont à cœur l'éducation de leurs enfants, aient le courage de faire tout leur devoir. Ils ne sont pas complètement désarmés devant les extravagances que certains jeunes pédagogues voudraient introduire dans les écoles publiques. D'une part, la Constitution fédérale garantit la liberté de la conscience. D'autre part, il est certain que la co-éducation, telle qu'elle est prônée dans certains milieux pédagogiques modernes, est absolument condamnée par la conscience chrétienne, et que des parents chrétiens ne sauraient la tolérer pour leurs enfants. Or, voici la question qui se pose: est-ce que la Constitution fédérale ne protège que la conscience de quelques corrupteurs de la jeunesse? Ne protège-t-elle pas aussi, par hasard, la conscience des parents chrétiens et de tous les honnêtes gens, qui veulent que la jeunesse des écoles publiques soit élevée dans les traditions religieuses et chrétiennes, qui furent toujours l'honneur et la force de notre peuple? »

Telle est l'argumentation! Elle consiste à voir le mal où il n'existe pas, à injurier et à passer à côté de la vérité pour démontrer. Ce n'est pas pour surprendre les instituteurs jurassiens, aussi, comme ils attachent plus d'importance à un examen objectif et impartial, qu'aux déclarations passionnées, nous poursuivrons cette étude en la basant sur des faits seulement. Et parce qu'ils concordent assez peu, on a déjà pu s'en rendre compte, avec les allégations du « Pays », il était utile de placer celles-ci sous les yeux de nos lecteurs: la défense ne saurait se passer de l'accusation. *G. Mœckli.*

Un beau et bon film.

La Direction des écoles de Bienne et l'office central suisse d'hygiène (à Zurich) ont fait projeter ces jours, dans la grande salle du cinéma Apollo, un film admirable à tous points de vue, et intitulé: *Comment parlerai-je à mon enfant* de la question du passage de l'enfance à la puberté? Le public avait été convié à la vision de ce film par une circulaire adressée par la Direction des écoles aux parents de tous les écoliers de la ville. Disons, à titre de renseignement, que le prix d'entrée avait été fixé à 50 cts. à toutes les places indistinctement. Le médecin des écoles avait été prié de commenter le film, ou plutôt de le faire précéder d'une causerie. Une seule représentation avait été prévue, mais les personnes désireuses d'y assister se présentèrent en si grand nombre que la salle fut remplie en un clin d'œil et que plusieurs centaines d'entre elles ne purent y pénétrer. En présence d'une preuve si manifeste de l'intérêt suscité dans le public, on fut obligé d'organiser deux séances supplémentaires, l'une en français, l'autre en allemand. Toutes deux eurent aussi un très grand succès.

Bien que ne comptant pas parmi les habitués du cinéma, j'ai vu cependant tous les principaux films qui ont paru dans notre ville depuis qu'on en tourne. Eh bien! je le déclare sans ambages et sans gêne, celui-ci est de beaucoup celui qui m'a fait la plus profonde impression. C'est qu'il traite, avec une conscience, une science et un art admirables, un des sujets les plus graves, les plus passionnants et les plus délicats aussi qui puissent préoccuper tant la famille que l'école. C'est aussi que je vois, dans tout effort tenté pour résoudre la question de l'enseignement ou de l'éducation sexuels, la volonté de lutter contre un des préjugés les plus sots et les plus malfaisants dont souffre l'humanité. Projeter la lumière sur la question sexuelle, c'est faire œuvre de civilisation, c'est aider à instaurer une morale plus éclairée, partant plus digne et meilleure; c'est porter un coup nouveau à l'hypocrisie la plus dangereuse et à l'obscurantisme, sous quelle forme qu'il agisse, c'est contribuer au progrès social en favorisant l'eugénisme.

Le film présenté, comme la causerie pleine de sens et d'à-propos de M. le Dr Steiner, médecin des écoles de Bienne, n'ont probablement rien révélé de neuf à la plupart des spectateurs. Mais, n'auraient-ils que le mérite d'avoir montré clairement ce dont il s'agit, n'auraient-ils réussi qu'à faire réfléchir chacun et en particulier ceux que, peut-être, avait attirés un brin de curiosité perverse, ils seraient dignes de la plus vive reconnaissance du public. Mais ils ont fait mieux, incontestablement mieux. Tout simplement, sans exagération, par des exemples pris sur le vif et scrupuleusement représentés, par des scènes choisies avec un sens et un tact parfaits, avec une connaissance profonde des nécessités et des difficultés à vaincre, ils ont su, l'un et l'autre, montrer, d'une part les fautes commises dans l'éducation sexuelle, et, d'autre part, suggérer les moyens ou la méthode à employer pour renseigner convenablement les enfants sur ce qu'ils doivent connaître de la partie la plus merveilleuse et la plus noble de leur vie physiologique et sentimentale. Ils ont parfaitement su plaire, intéresser, instruire et émouvoir, et ce sans aucun artifice.

La littérature qui traite spécialement de l'enseignement sexuel compte un nombre respectable d'œuvres de toutes sortes; les meilleures de ces œuvres seront complétées de la manière la plus heureuse et la plus efficace par le film en question. Je considère comme un devoir d'attirer, par les lignes ci-dessus, l'attention de tous les instituteurs du Jura qui ont à leur disposition les moyens nécessaires à une représentation cinématographique, en leur conseillant de saisir l'occasion qui leur est offerte. *P. B.*

DIVERS

Delémont. *La neutralité scolaire.* L'autorité communale a été nantie d'une plainte qui montre à quel point il est nécessaire d'exercer la plus stricte observation de la loi, si l'école doit être soustraite à une propagande politique et religieuse incompatible avec le principe de la neutralité.

Une collègue, sollicitée par un comité, de donner avec sa classe une ronde lors d'une réunion de Noël, ne vit pas de mal à se mettre au service dudit comité, d'autant plus que pareille chose s'était déjà faite au moins deux fois, sans aucun désagrément quelconque. Mais, en l'occurrence, les gardiens de la neutralité veillaient; ils firent valoir le fait que l'institutrice avait fait étudier la ronde pendant les heures de classe, et sans aviser les élèves du genre de soirée à l'occasion

de laquelle elle serait présentée; assurément, en parfaite connaissance de cause, un certain nombre d'élèves se seraient abstenues, à la suite des observations de leurs parents. L'institutrice avait donc outrepassé ses compétences et violé la neutralité politique. On demandait en conséquence un blâme à son adresse et, pour l'avenir, une décision de la commission d'école.

Ce point de vue fut combattu victorieusement: à plusieurs reprises, dit-on, antérieurement, la neutralité religieuse, cette fois, avait été violée; des classes entières, élèves protestants et catholiques, sur ordre du président de la commission d'école, avaient pris part à des manifestations de caractère purement religieux; pendant les heures de classe, on s'était aussi livré à des exercices extra-scolaires, le tout en vertu de la large tolérance dont la population savait faire preuve. Mais, puisque la question de violation de la neutralité scolaire était agitée, il ne restait plus qu'à prendre une décision de principe, soit faire régner à l'école la neutralité politique et religieuse la plus étroite, indépendamment de toute question d'opportunité.

C'est la décision qui fut prise par l'autorité communale, qui vient d'adresser aux commissions scolaires une missive dans ce sens.

Section jurassienne de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. La séance de Delémont projetée pour le débat sur la formation des candidats à l'enseignement secondaire n'aura pas lieu le 9 février; elle est renvoyée d'un mois. *Le Comité.*

Dans la Société pédagogique romande. *Remise des pouvoirs.* Présidée par M. Marchand, la séance s'ouvre le 12 janvier 1929, à 18 h., dans l'un des jolis salons de l'Hôtel Suisse, à Montreux.

Sont présents: MM. Marchand et Feignoux, de l'ancien Bureau. M. Tissot, trésorier, et Grec, rédacteur du Bulletin. MM. Chantrens, Baudin et Chabloz, du nouveau Bureau.

Dans un préambule, où perce une note de mélancolie, M. Marchand résume brièvement l'activité de son Comité, durant les quatre années écoulées. Il met ses successeurs au courant des travaux importants qu'il faudra parachever. Puis il dit aux Vaudois la joie et la confiance qu'il éprouve à remettre les destinées de la S. P. R. entre leurs mains.

Pour terminer, il adresse de vifs remerciements à son actif et zélé collaborateur, M. Feignoux, ainsi qu'à notre dévoué trésorier, M. Jean Tissot.

M. Feignoux donne des renseignements sur les heureuses relations établies avec le « Schweizerischer Lehrerverein » et la « Fédération internationale des Associations d'Instituteurs ». M. Tissot expose la situation financière de la S. P. R., qui est satisfaisante.

M. Chantrens tient à relever quelques-uns des titres du Bureau Marchand à la reconnaissance de la Romande. Il remercie tout d'abord M. Marchand lui-même d'avoir donné, en acceptant la présidence de notre association, l'exemple d'une collaboration entre les membres des corps enseignants des deux premiers degrés, qui, si elle se généralisait, ne manquerait pas d'être féconde en heureux résultats. Il le remercie également d'avoir dirigé les difficiles débats du Congrès de Porrentruy avec une bonhomie tranquille qui était sans doute plus indiquée que ne l'eût été une présidence trop autoritaire. Il félicite aussi M. Feignoux, cheville ouvrière du Bureau et principal organisateur du Congrès, du travail considérable qu'il a fourni et du dévouement inlassable dont il a fait preuve. Enfin, il insiste tout particulièrement sur l'importance de deux des réalisations du Comité Marchand: l'union, depuis si longtemps désirée, de la S. P. R. avec le « Schweizerischer Lehrerverein », et l'affiliation de notre société à la Fédération internationale des Instituteurs. Du « *Bulletin Corporatif* ».

Porrentruy. *Chœur mixte.* Les membres du Chœur mixte du Corps enseignant d'Ajoie sont rendus attentifs à la convocation qui paraît dans ce numéro. Ils sont invités à réserver la date du *7 février* et à assister nombreux à la répétition. *Le comité.*

Journée d'éducation. La Commission d'éducation nationale de l'Alliance des Sociétés féminines suisses, la Fondation « Pro Juventute », avec l'appui des sociétés pédagogiques, romande et neuchâteloise, organisent, pour le samedi 9 février 1929, à la Grande salle des Conférences, à Neuchâtel, Avenue de la Gare, une troisième journée d'éducation.

Le programme général: *Ecole, famille et groupements de jeunesse* sera traité dans des conférences destinées aux éducateurs de la famille et de l'école, aux directeurs d'œuvres de jeunesse, aux personnes qui s'intéressent à l'éducation.

A 9 heures: Introduction par le chef du Département de l'Instruction publique. 9½ h.: Les relations entre l'école et la famille, par M. Félix Béguin, directeur de l'Ecole normale cantonale à Neuchâtel. 10½ h.: La formation éducative des parents, par Mlle Marie Butts, secrétaire générale du Bureau international d'éducation et présidente de la section d'éducation de l'« International Federation of Home and School ». 14½ h.: Comment former les éducateurs pour rendre possible les progrès de l'école, par M. Robert Dottrens, directeur d'école, à Genève. 15½ h.: L'éducation dans les sociétés de jeunesse, par Mlle Jeanne Orban, professeur de psychologie à l'Ecole normale de Bruxelles et à l'Ecole de service social.

Le vendredi 8 février, à 20¼ h., aura lieu une *Conférence publique et gratuite* donnée par M. Dottrens, sur le sujet: Quelles sont les revendications de la pédagogie nouvelle et quelle doit être l'attitude des parents à l'égard de l'école?

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Dienstaltersgeschenk für Mittellehrer.

Die Lehrkräfte an öffentlichen Schulen des Kantons Bern, die vierzig Dienstjahre erreicht haben, erhalten auf gestelltes Gesuch hin vom Staate ein Dienstaltersgeschenk von Fr. 50. —.

Bei den Primarlehrern werden die notwendigen Formalitäten durch die Schulinspektoren besorgt.

Mittellehrer, die auf Frühling 1929 das vierzigste Dienstjahr vollendet haben, werden ersucht, sich beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu melden.

Gratification aux Maîtres aux écoles moyennes, pour années de service.

Les maîtres et maîtresses aux écoles publiques du canton de Berne, qui ont accompli quarante années d'enseignement, obtiennent, sur demande, une gratification de fr. 50. — de la part de l'Etat.

Pour les maîtres primaires, ce sont les inspecteurs d'école qui s'occupent des formalités à remplir à ce sujet.

Les maîtres aux écoles moyennes ayant leur 40e année d'enseignement révolue au printemps 1929 sont priés de vouloir bien s'annoncer auprès du Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1929 statt im März schon im *Februar* vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1928 abgezogen. *Wir machen nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, dass Stundungsgesuche nur berücksichtigt werden können, wenn sie jeweilen anfangs des Monats, dieses Mal spätestens am 12. Februar, einlaufen.*

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le I^er^ trimestre 1929 auront lieu non pas en mars, mais en *février* déjà. L'intérêt annuel de 1928 sera déduit en même temps. *Nous rappelons expressément que les demandes d'ajournement de payement ne peuvent être prises en considération que si elles nous sont parvenues au commencement du mois, soit pour cette fois-ci, au plus tard le 12 courant.*

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Der Lehrerkalender pro 1929/30

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Schwanden b. Sigriswil	IX	Klasse II		nach Gesetz	4, 5, 12	8. Febr.
Gondiswil	VII	Eine Elementarklasse		»	2, 6	10. »
Münsingen	IV	Klasse II		»	4, 5. 12, 14	9. »
Ostermundigen	V	Klasse II b	zirka 40	»	4, 5, 12, 14	10. »
Belp	III	Klasse VII	45	»	2, 6	10. »
Köniz	III	Eine Klasse auf der Unterstufe	zirka 40	»	3, 6, 14	10. »
Grünenmatt, Gde. Lützelflüh	VI	Oberklasse	» 40	»	3, 5	10. »
Linter-Kratzern b. Frutigen	I	Gesamtschule	» 20	»	3, 5 event. 6	15. »
Thun-Stadt	II	Klasse VIII c		nach Regl.	6, 7, 14	15. »
»	II	Eine Stelle für eine Lehrerin für das 1. und 2. Schuljahr		»	10, 14	15. »
Bern-Breitenrain	V	Eine Stelle für einen Lehrer		»	3, 14	12. »
Bern-Bümpliz	V	Zwei Stellen für Lehrer		»	3, 14	12. »
Bätterkinden	VIII	Obere Mittelklasse	zirka 40	nach Gesetz	4, 5, 12	15. »
Kräyligen b. Bätterkinden	VIII	Klasse für das 1—4. Schuljahr	» 30	»	6, 10	15. »
Bangerten b. Münchenbuchsee	VIII	Gesamtschule	» 35	»	4, 12	10. »
Brügg b. Biel	VIII	Oberklasse	» 50	»	2, 5, 14	10. »
Büren a. A.	VIII	Klasse VII b	» 50	»	4, 6, 12	10. »
Diessbach b. Büren	VIII	Oberklasse	» 40	»	4, 5, 12	17. »
Leuzigen b. Büren	VIII	Obere Mittelklasse	» 40	»	4, 5, 12	11. »
Meinisberg b. Biel	VIII	Mittelklasse	» 35	»	4, 5, 12	10. »
Sumiswald-Dorf	VI	Oberklasse	» 40	»	5, 7	28. »
Thun-Stadt	II	Klasse VII b		nach Regl.	2, 5, 14	15. »
Les Reussilles	X	Classe inférieure		Traitement selon la loi	2, 6	15 février
Mittelschule.						
Biel-Madretsch		Eine Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Regl.	3, 5 event. 6	15. Febr.
Bern, städt. Mädchenschule		Eine Lehrstelle für eine Lehrerin		»	4, 6, 12, 14	10. »
»		Eine Lehrstelle für 8 Stunden Zeichnen per Woche		»	4, 6, 12, 14	10. »
Bern, städt. Gymnasium		Eine Klassenlehrstelle neusprachl.-hist. Richtung am Progymnasium		»	4, 12, 14	12. »
»		Eine Lehrstelle für Rechnen, Zeichnen und Turnen am Progymnasium		»	4, 12, 14	12. »
»		Eine Stelle einer Lehrerin für Mädchenturnen mit 6 Stunden an der Literarschule und 4 Stunden am Progymnasium		»	14	12. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Günstiger Gelegenheitskauf

1 Projektionsapparat « Ica Maximar II »

für Diapositive bis 9×12 cm, fast neu. 500 Watt Nitra-Lampe, 125 Volt. Katalogpreis Fr. 333.—, jetzt Fr. 200.—.

1 Ica-Projektions- u. Vergrösserungsapparat

2 Objektive, für Diapositive bis 9×12 cm. 500 Watt Nitra-Lampe, 125 Volt. Preis neu Fr. 380.—, jetzt Fr. 200.—.

Zu beziehen bei 45

P. Volz-Siegfried, Optiker, **Thun**

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle

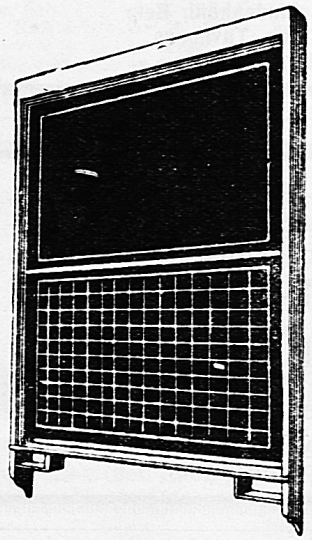
mit vier Schreibflächen

sowie 10

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems u. Ausführung

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!



Mässige Preise

Gottfried Stucki

Bern

Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 331

A. Bachmann, Maleratelier, **Kirchberg** (Bern), Telephon 92.

Sekundarlehrerin

gesucht zu zwei Kindern der 1. und 2. Sekundarschulklasse in Höhenkurort der Zentralschweiz. Mai bis Oktober. Einfache, seriöse Tochter wird gewünscht. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen unter Chiffre B. Sch. 44. an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Zu verkaufen

in guter Höhenlage zwei für

Schulkinder-Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.

Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Für Schul-Bibliotheken

Antiquarische Bücher stets gut und billig! 361

Antiquariat zum Rathaus Bern

Elmigers Rechenkärtchen

mündlich und schriftlich, sind zu beziehen durch: 265

Kant. Lehrmittelverlag Luzern

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Die Schweiz. Kommission für gute religiöse Bilder

empfiehlt Ihnen ihre künstlerischen 46

Glückwunschkarten zur Konfirmation

(18 verschiedene Sujets von Dürer, Holbein, Kreidolf und anderen Schweizer Künstlern) «Die eidgenössische Kunstkommission anerkannte gerne, dass diese Postkarten in künstlerischer Beziehung weit besser sind als alles, was auf dem Gebiet bisher im Gebrauch war, und dass dieselben grösster Verbreitung durchaus würdig sind.»

Helft mit im Kampf gegen die ausländischen Schundkarten! Auf Wunsch Ansichtssendungen und in Kommission. Vertriebsstelle für den Kanton Bern: Pfarrer **W. Kuhn,** in Winau.

Städtische Töchterhandelsschule Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung auf Geschäftsführung, auf Verkehrs- und Verwaltungsdienst.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 4. und 5. März, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Waisenhausstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich *ohne* besondere Einladung hiezu einzufinden.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis 16. Februar zu senden an den Direktor

Portmann.

Möbel-Teil-Ausverkauf

(Amtlich bewilligt)

Um für unsere Modelle 1929 Platz zu gewinnen, soldieren wir vom

21. Januar bis 21. Februar 1929

mehrere komplette

Wohn-, Schlaf- u. Herrenzimmer

sowie Einzel- und Polstermöbel

mit 20 bis 30% Rabatt

Alles von uns selbst entworfene Modelle, welche ausschliesslich in der eigenen Fabrik in bewährter Qualität hergestellt sind. — **Besichtigung frei** 37

Möbelfabrik Perrenoud A.-G.

BERN Länggaßstraße 8 (Tram Nr. 5)

PATRIA

SCHWEIZERISCHE LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

BASEL

GEGRÜNDET 1881

SPARSAMSTE VERWALTUNG
BILLIGSTE PRÄMIEN
HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG
ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN
UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ
GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

Auskunft und Prospekte durch Filialverwalter des Kantons Bern: HANS STEINER, BERN, Amthausgasse 20

Inspektoren:

Ernst Joss, Lyss
F. Grieder, Ringstrasse 33, Langenthal
W. Hirsig, Schloßstrasse, Langnau
G. Stöckli, Lindenhöfli, Belp
Hch. Schaerer, Tavannes
und Ortsvertreter.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Unsere

Modelliertone,

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich **verbilligt** werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. —.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—

Modellierholz, klein, zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen, 20 × 14 cm, zu 30 Cts.
exklusive Packung und Porto. 394

Tonwarenfabrik Zürich
CARL BODMER & Cie., Uetlibergstrasse 140

PIANOS

Harmoniums 31
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 142

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 372

Peddigrohr, Holzspan, Bast.

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Die beste Reklame

ist und bleibt das Zeitungsinserat

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 99

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.